Die Gattungen der Agaricales

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur Kryptogamenflora der Schweiz = Matériaux pour la flore cryptogamique suisse = Contributi per lo studio della flora crittogama svizzera**

Band (Jahr): **13 (1968)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

V. Die Gattungen der Agaricales

Die Dreiteilung (V 1, V 2, V 3) des folgenden Abschnittes beruht auf den Ergebnissen der an den einzelnen Gattungstypen «sine ira et studio» ermittelten Analysen. Durch die alphabetische Aufzählung der Gattungen sollte kein Zugeständnis an die einzelnen Systeme gemacht werden; der Leser kann auf Grund der mitgeteilten Daten selbst zu einer persönlichen Stellungnahme gelangen.

Abgesehen von mühseligen Materialbeschaffungen gab es unter den «gültigen Gattungen» (V 1) im allgemeinen keine grösseren Schwierigkeiten, um die notwendigen Unterlagen auszuarbeiten. Dies gilt im besonderen für die nach 1920 publizierten Genera, wo es in der Mehrzahl der Fälle auch gelang, das authentische Herbarmaterial ausfindig zu machen. In diesem Zusammenhang soll aber, was jederzeit auf seine Richtigkeit nachgeprüft werden kann, nicht verheimlicht werden, dass sich die schwerwiegendsten Probleme bei der Revision des uns von den «Vätern der Mykologie» vermachten Erbes eingestellt haben. Fast alle klassischen Gattungen können heute nicht (d.h. konnten wohl nie) mit einem Holotypus belegt werden. Nur vereinzelt gelang es über einen Kunstgriff, einen Lectotypus zur Charakterisierung eines Genus heranzuziehen (s. bei Gattungen von Kummer, Karsten u.a.). Versagten beide Methoden, dann konnte (als Basis für die Gattungsbeschreibung) nicht umhin auf später gesammeltes Material verzichtet werden.

Im Abschnitt «synonyme Gattungen» (V 2) sind die Genera zusammengefasst, deren Gattungstypen mit anderen, durch die Priorität geschützten, nahe verwandt sind. Von Genus zu Genus variieren die Beweggründe für den triftigen Entscheid, ob eine Gattung synonym zu setzen ist oder nicht. Aus dieser, eng mit der Zunahme unserer Artkenntnisse gekoppelten Tatsache kann es sich aber durchaus ergeben, dass ein Synonym keineswegs auf «ewig verdammt» ein Schattendasein führen muss. Vielleicht werden künftig noch Formen beschrieben, die sich harmonisch in das Variationsmosaik eines Synonyms einfügen lassen und damit zusätzliche Indizien liefern, um das Synonym zu einem unabhängigen und selbständigen Taxon werden zu lassen.

Von den im dritten Kapitel (V 3) kunterbunt zusammengewürfelten Gattungen liesse sich manchmal mit Recht der Ausspruch zitieren: «Es wäre besser, wenn sie nicht geboren wären.» Aber der Vollständigkeit willen und um späteren Homonymen vorzubeugen, sind auch die Namen dieser Genera mit kurzen Bemerkungen über ihren nomenklatorischen und taxonomischen Status erwähnt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass nach Entdeckung von weiteren Teilen einzelner Herbarien (z.B. von Fries, Fayod, Britzelmayr, Velenovsky u.a.) eine Rehabilitierung bzw. Klarstellung so mancher dieser Gattungen gelingen wird.

Die zahlreichen «nomina nuda» (die leider häufig auf das Konto französischer Autoren zu buchen sind) könnten nach Ergänzung der lateinischen Diagnose nomenklatorisch und systematisch wirksam werden. Nach kritischer Durchsicht dieses Registers dürften aber nur wenige Genera dieses Privileg verdienen.

Alle vom Autor aufgezählten, eigenen Belege sind im Herbarium des Institutes für Spezielle Botanik, Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich, Schweiz (ZT), deponiert.